

Johann Peter Hebel.

Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch dSunn so müed,
lueg, wie sie dHeimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sies fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit rot vermüschet,
und wie sie an der Stirne wüschet.

Sisch woher, sie het au übel Zit,
im Summer gar, der Weg isch wit,
und Arbet findt sie überall
in Hus und feld, in Berg und Tal.
Swill alles Liecht und Wärmli ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blüemli het sie usstaffiert,
und mit scharmante Farbe ziert,
und mengem Immlli ztrinke ge,
und gseit: Hesch gnug und witt no meh?
Unds Chäferli het hinteno
doch au sie Tröpfli übercho.

Meng Somechöpfli het sie gsprenget,
unds zittig Sömlli use glengt.
Hen dVögel nit bis zallerleht
e Bettles gha, und dSchnäbel gweht?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit si Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
se het sim roti Bäckli gmacht;
und wo im feld en Ähri schwankt,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,